

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 54 (2002)

Artikel: Pflanzen der Feuchtgebiete in der Region Schaffhausen
Autor: Walter, Hans / Bolliger, Martin / Egli, Bernhard
Kapitel: 1: Im Schluchtwald an der Wutach
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pflanzen der Feuchtgebiete in der Region Schaffhausen

von Hans Walter

1. Im Schluchtwald an der Wutach

Im Schluchtwald an der Wutach, besonders an der steilen Seldenhalde und in den Ebenen am Fluss, gibt es ansehnliche Bestände besonderer Pflanzen, welche im Kanton Schaffhausen sonst nur noch an wenigen Stellen vorkommen. Unterhalb der trockenen Felsen weist das Gelände gegen die Wutach hinunter eine immer höhere Feuchtigkeit auf.

Märzenglöckchen und Zinnoberroter Kelchbecher

Eine Augenweide ist es, wenn im Frühling die Strahlen der Mittagssonne die prächtigen Kolonien der Märzenglöckchen (*Leucojum vernum L.*) erhellen, die sich bis an die Flussebene hinunter ausdehnen. Darin leuchtet auf moosbedeckten, faulenden Baumästen das Rot des Zinnoberroten Kelchbechers (*Peziza coccinea*).

Alter Brauch auf dem Lande: Vor über 50 Jahren lernte ich diesen Pilz am Steilhang des Reiats gegen die Biber hinunter kennen. Als ich an der Gesamtschule in Bibern alle 8 Klassen in einem Zimmer unterrichtete, fragten mich die Schüler der oberen Klassen an einem Freitagmorgen: «Herr Lehrer, gömmer hüt z Mittag go Glückshäfili sueche?» Auf meine Frage, wie diese denn aussähen, gaben sie mir zur Antwort: «Si sind rot und sind uf de tüere Escht obe.»

Am Nachmittag, in den zwei Turnstunden, eine Turnhalle gab es ja keine, machten wir uns auf in den Wald. Nach langem Suchen fanden wir unterhalb des Cherzenstübli, in leicht feuchtem Boden, einige blühende Märzenglöckchen und auf ein paar moosbedeckten Ästen einige Glückshäfili. «Was macht ihr jetzt mit ihnen?», fragte ich die stolzen Finder. Einer erklärte mir: Im Spätherbst schickten uns die Mütter mit Zeinen in den Wald, um sie mit schön grünem Moos zu füllen. Das legten sie dann zwischen die Fenster und die Vorfenster, damit der Wind weniger in die Stube eindrin-

gen kann. Die Glückshäfili, welche die Schüler heimbrachten,betteten die Mütter mit dem faulenden Holz zur Zierde ins Moos.

Später erklärte ich den Schülern, wie sich die Sporen der Pilze im Wald verbreiten. Hält man bei sonnigem Wetter die Hand über den Pilz, sodass der Schatten auf ihn fällt, und nimmt sie dann nach kurzer Zeit wieder weg, dass die Sonne darauf scheint, steigen die Sporen in die Höhe, wo sie dann vom leisesten Wind fortgetragen werden und im nächsten Frühjahr auf faulendem Holz als Pilz in leuchtendem Rot die Wanderer erfreuen.

Überwinternder Schachtelhalm

Ganz in der Nähe des Wutachlaufes gedeiht herdenweise der 50 bis 150 cm hoch werdende Überwinternde Schachtelhalm (*Equisetum hyemale L.*), dort, wo der Boden bedeutend feuchter ist, und mit Vorliebe in kleineren und grösseren Tümpeln. Dieser Schachtelhalm hat ein sonderbares Aussehen: Im Gegensatz zu anderen Schachtelhalmarten bestehen die Pflanzen dieser Art nur aus einem Stängel, welcher den Winter grün überdauert. Die Art ist im ganzen schweizerischen Mittelland verbreitet, Fundorte im Kanton Schaffhausen liegen nur noch an der Wutach und am Rhein.

Wilde Mondviole

Dort, wo das Wasser der Wutach den Auenwald reichlich durchfeuchtet, befinden sich die umfangreichsten Fundorte der Wilden Mondviole (*Lunaria rediviva L.*), die ich im Kanton Schaffhausen kenne.

Im Gegensatz zur leicht lila gefärbten, mehrjährigen Wilden Mondviole mit länglichen, an beiden Enden spitzen Schötchen besitzt die zweijährige Gartenviole (oder Silberling) lebhaft purpurviolettfarbene Blüten und ovale Schötchen. Deshalb wird sie im Volksmund auch Judassilberling genannt.

Pyramiden-Eisenhut

Der Pyramideneisenhut (*Aconitum napellus L. ssp. neomontanum [WULFEN] GAYER*) ist eine Kleinart des sehr giftigen Blauen Eisenhutes (*Aco-*

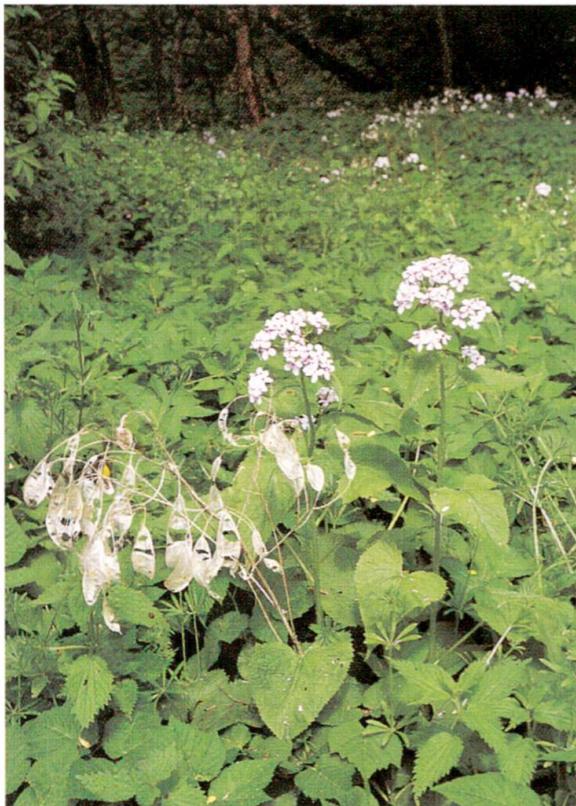


Abb. 4: Wilde Mondviole



Abb. 5: Pyramideneisenhut

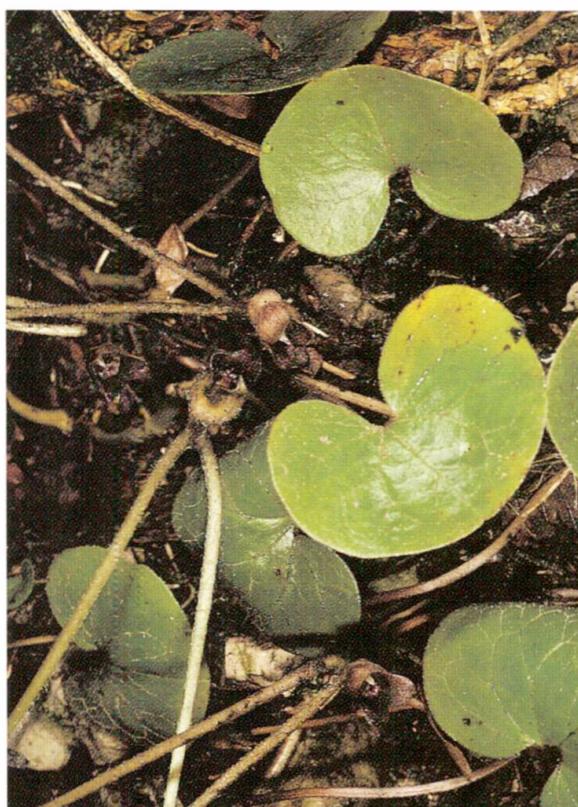


Abb. 6: Haselwurz



Abb. 7: Wasserampfer

nitum napellus L. s.l.). Diese im Schwarzwald verbreitete Art folgte der Wutach, an deren Ufergebüschevegetation einige Fundorte liegen, so auch im Auenwald auf Schleitheimer Gemarkung. Nach Walo Koch und Georg Kummer (Nachtrag zur Flora des Kantons Schaffhausen, 1925) war diese Art im Hochstaufengebiet westlich Grafenhausen häufig.

Haselwurz

Überall in schattigen Laubwäldern, besonders aber in Auenwäldern, gedeiht die Haselwurz (*Asarum europaeum* L.). Wie ihr Name sagt, haben die Blüten eine gewisse Ähnlichkeit mit den Fruchthüllen der Haselnuss.

Als ich in den vierziger Jahren Seminarist war, kam ich durch Vermittlung von Musikdirektor Moritz Wille in Kontakt mit Schulinspektor Georg Kummer, der mich in bestimmte Gegenden des Kantons schickte, um nach besonderen Pflanzen Ausschau zu halten.

So begab ich mich an einem Sonntagnachmittag, ausgerüstet mit dem Mittagsbrot und dem «Binz» als Bestimmungsbuch, über den Birbistel an die Wutach hinunter. Da fielen mir die vielen Haselwurzpflanzen auf. Bei deren genauerer Betrachtung berührte ich sie auch mit den Händen. Beim Essen des Mittagsbrotes bemerkte ich den intensiven Geruch des scharfen Saftes des Haselwurzes, der mir lange Zeit lästig fiel. Dieser Geruch reizte mich in der Nase, sodass ich dachte, vielleicht könnte man diese Pflanze gar als Niespulver verwenden.

Wasserampfer

Der Wasserampfer (*Rumex aquaticus* L.) ist in der Schweiz eine Seltenheit. An der Wutach bei Wunderklingen (Hallau) und am Kanal bei Oberwiesen (Schleitheim) kommt er bei uns vor. Georg Kummer sah da am 26. August 1930 Exemplare, welche eine Wuchshöhe von 2,30 m erreichten! Weitere Fundorte in der Schweiz gibt es nur noch am Doubs und an der Aare zwischen Olten und Solothurn. Leider konnte ich die Pflanze in den vergangenen Jahren an der Wutach nicht mehr finden.